Kräfte bündeln und Synergien nutzen

Autor(en): **Grosjean, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes**

Band (Jahr): **121 (2023)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1041637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kräfte bündeln und Synergien nutzen

Im letzten November fand der erste gemeinsame Anlass zwischen dem Schweizerischen Hebammenverband (SHV) und dem Fachverband Mütter- und Väterberatung (MVB) statt. In Zukunft wollen die beiden Berufsgruppen verstärkt zusammenarbeiten. Welche Projekte gibt es und welche Visionen werden geteilt? Wo zeigen sich Herausforderungen? Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin vom SHV, und Dina Wyler, Geschäftsführerin vom MVB, tauschen sich über diese Fragen aus.

INTERVIEW VON ESTHER GROSJEAN

«Obstetrica»: Im letzten Jahr fand der erste gemeinsame Anlass statt zwischen dem Schweizerischen Hebammenverband (SHV) und dem Schweizerischen Fachverband Mütter- und Väterberatung (MVB) statt. Wie ist es zu diesem Zusammenschluss gekommen?

Andrea Weber-Käser: Es war schon lange klar, dass wir auf nationaler Ebene eine bessere Zusammenarbeit zwischen unseren Verbänden erreichen müssen. In einzelnen Kantonen ist sie an der Basis zwar vorhanden, wie einzelne Best-Practice-Beispiele in unterschiedlichen Regionen zeigen (siehe auch Artikel Seite 14), aber es fehlt ein strukturierter Austausch. Auf nationaler Ebene finden weder regelmässige Treffen noch gemeinsame Anlässe statt. Unser Ziel ist es, die vorhandenen Best-Practice-Beispiele, in denen Hebammen und Mütter-Väterberater*innen mitten in ihren Projekten stehen, schweizweit zu verbreiten. Wir haben uns lange überlegt, wie wir möglichst viele Leute zusammenbringen und in welcher Form der Anlass stattfinden soll – Pandemie geschuldet ist dabei die Online-Tagung entstanden. Bei der Vorbereitung durften wir noch stärker erfahren: Es gibt viele Leute mit tollen Projekten. Man kannte sie noch gar nicht, und wir hatten dabei sogar die Möglichkeit, für den ersten Anlass eine Auswahl zu treffen. Es sind Beispiele, die auch der Strahlkraft beider Verbände dienten: Wir treten gemeinsam gegen aussen auf und reden auch auf nationaler Ebene miteinander. Der gemeinsame Anlass ist mit der ehemaligen Geschäftsführerin, also der Vorgängerin von Dina Wyler, des Fachverbandes der Mütter- und Väterberatung entstanden, Ende Jahr kam Dina Wyler dazu, und nun legten wir gemeinsam los.

Dina Wyler: Ich bin mit frischem Blick dazugestossen und kam nur auf diesen einen logischen Schluss: Der Fachverband MVB und der SHV haben viele gemeinsame Anliegen. Die Ressourcen sind knapp, also müssen wir umso mehr unsere Kräfte bündeln. Wir wollen nun auf zwei Ebenen zusammenarbeiten. Einerseits braucht es die Vorreiterrolle, das Aufzeigen, dass die beiden Verbände über die Geschäftsleitung und die Präsidien aktiv sind, politisch und national sowie in den einzelnen kantonalen Regionen. Wir als Verbände sind aber auch Informationsversorger: Es braucht uns für die Koordination und die Vernetzung. Oftmals hapert es bereits daran, dass die Leute an der Basis nicht von den Projekten wissen. Jede Region funktioniert unterschiedlich. Ein gemeinsamer Austausch war uns daher sehr wichtig. Dass das Interesse so gross war, hat uns extrem gefreut. 90 Personen haben teilgenommen, auch das Wohlwollen war auf beiden Seiten vorhanden.

«Unser Ziel ist es, die vorhandenen Best-Practice-Beispiele, in denen Hebammen und Mütter-Väterberater*innen mitten in ihren Projekten stehen, schweizweit zu verbreiten.»

ANDREA WEBER-KÄSER

Die Stichworte Kräfte bündeln und Anliegen vertreten: Was bedeutet das im Konkreten?

Dina Wyler: Wir haben gemeinsame politische Anliegen: Das sind die Finanzierung im Bereich der Förderung in der Frühen Kindheit sowie die Prävention. Konkret sind das der frühgeburtliche Mutterschutz, die allgemeine Elternzeit und der Mutterschutz vor der Geburt. Das sind Themen, über die aktuell politisch debattiert wird und bei denen Fachwissen gefragt ist.

Andrea Weber-Käser: Nebst den wichtigen politischen Geschäften, bei denen auch in der Vergangenheit Synergien genutzt wurden, geht es darum, den Teilbereich Frühe Kindheit sichtbar zu machen. Das erste Jahr mit Neugeborenem ist eine vulnerable Phase, selbst im Teilbereich der Frühen Kindheit hat sie durch die kantonalen Strukturen leider nur wenig Lobby. Es ist wichtig, dieser Phase ein Gesicht zu geben und aufzuzeigen, wer in diesem Tätigkeitsfeld drin ist – bei den Hebammen sowie den Mütter-Väterberater*innen gibt es eine gemeinsame Schnittstelle. Zusammen ist man stärker, und wir streben eine gemeinsame Weiterentwicklung auf politischer Ebene an.

Dina Wyler: Alles, was investiert wird in den Bereich Frühe Kindheit, wird später eingespart werden können. Mit Flavia Wasserfallen als Präsidentin des MVB sind wir da politisch sehr gut aufgestellt.

Gemeinsam für Familien da sein

«Hand in Hand, vernetzt und koordiniert für junge Familien da sein. Ich finde es grossartig und wichtig, dass der Schweizerische Fachverband Mütter- und Väterberatung und der Schweizerische Hebammenverband dieses Ziel mit einer engeren Zusammenarbeit gemeinsam verfolgen.»
Flavia Wasserfallen, *Nationalrätin und Präsidentin Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung*

Warum ist die nahtlose Betreuung vonseiten Fachkräfte von Geburt bis zum Kindergarteneintritt so wichtig?

Andrea Weber-Käser: Die Zeit der Familienwerdung ist eine sensible Phase. Es gibt die Ebene der kindlichen Entwicklung, aber auch der persönlichen: das Finden der Mutter- und Vaterrolle. Das wirft viele Fragen auf, und eine gute Betreuung ist dabei unabdingbar. Durch Hebammen und Mütter-Väterberater*innen wird die Möglichkeit gegeben, dass Elternpaare begleitet werden und ein Netzwerk um sie herum geknüpft wird. Das kann bereits in der Schwangerschaft oder im Wochenbett durch die Hebamme erfolgen und danach weitergeführt werden durch Kinderärztinnen und -ärzte, die Mütter- und Väterberatung, kantonale Fachstellen oder andere Fachpersonen in psychologischer oder sozialer Unterstützung. Zentral ist dabei, dass das begonnene Knüpfwerk stets an die richtige Fachstelle übergeben werden kann. Die Investition in die Netzwerkbildung lohnt sich: Wenn Familien in Krisensituationen nicht aufgefangen werden können, hat dies oft auch einen Bruch in der Beziehung zum Kind zur Folge. Und das gilt es zu vermeiden. Es soll auf keinen Fall zur Eskalation kommen. Mütterliche oder auch väterliche Depressionen, soziale Probleme, finanzielle Schwierigkeiten – im ersten Jahr können viele Schwierigkeiten auftreten.

Dina Wyler: Ich möchte die drei wichtigsten Vorteile hervorheben: Der nahtlose Übergang beim vorhandenen Netzwerk dient den Eltern dazu, nicht zwischen Stuhl und Bank zu fallen, wenn die Hütte brennt. Ebenfalls hat es eine Signalwirkung auf Eltern, wenn sie sehen, dass zwischen den Mütter-Väterberater*innen und Hebammen eine gemeinsame Kommunikation besteht. Zweitens hilft das Netz aber auch den Hebammen und Mütter-Väterberater*innen selbst. Sie wissen, dass beide für die gleiche Sache einstehen und die Betreuung für die Familien weitergehen kann. Das führt konsequenterweise auch zu mehr Verständnis für die Bedürfnisse und Schwierigkeiten, welche die beiden Berufsgruppen haben. Drittens liegt der Vorteil auch in Bezug auf weitere involvierte Netzwerkpartner vor. Das gilt zum Beispiel für Kinderärztinnen und -ärzte. Die Frage, die für Eltern zentral ist: An wen muss ich mich wann wenden?

Andrea Weber-Käser: Hebammen, die Mütter- und Väterberatung, kantonale Fachstellen, Kinderärzte und Kinderärztinnen sowie die soziale und psychologische Unterstützung – das begonnene Knüpfwerk wird von einer Fachstelle an die nächste übergeben. Es geht aber nicht nur darum, das Netz weiterzuknüpfen, sondern auch Knoten zu lösen. Hebammen und Mütter-Väterberater*innen müssen wissen: Dieses Thema wäre jetzt für diesen oder jenen Bereich, ich kann diese Familie dahin weiterverweisen. Es sind nur Empfehlungen und als eine Dienstleistung unserer Berufsgruppen zu verstehen.

Wo stehen wir heute? Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Hebammen und Mütter-Väterberater*innen? Wo zeigen sich die grössten Herausforderungen?

Dina Wyler: Der Weg ist das Ziel. Dass die Zusammenarbeit stattfindet, führt zu den Outcomes, die wir uns wünschen: mehr gegenseitiges Verständnis für die jeweilige Berufsgruppe, mehr Zufriedenheit bei den Eltern, was wiederum der Zusammenarbeit mit Dritten zugutekommt. Es finden auch Intervisionen in einzelnen Kantonen statt, in denen man herausfordernde Fälle gemeinsam anschaut und sich austauscht. Eine der Hürden, von denen wir jedoch immer wieder hören, ist die fehlende Finanzierung. Vernetzungsarbeit ist Arbeit, sie benötigt Ressourcen und Geld und kommt zusätzlich zur bereits gemachten Arbeit hinzu. Übergabeprozesse werden jedoch nicht immer bezahlt, es ist oft kein Budget dafür vorhanden. Diese Frustration haben wir am Anlass herausgehört. In unserem föderalen System wird das unterschiedlich gehandhabt. Was an finanziellen Ressourcen herum ist, unterscheidet sich stark. Andererseits kann eine engere Zusammenarbeit auch zu mehr Gelassenheit in beiden Berufsgruppen führen.

> *«Eine der Hürden, von denen wir immer wieder hören, ist die fehlende Finanzierung.»*
>
> DINA WYLER

Wie gelingt eine klare Aufteilung der beiden Berufsgruppen? Es soll ja keine der anderen das Wasser abgraben.

Andrea Weber-Käser: Wir wollen keine Konkurrentinnen sein, die um Kundschaft buhlen. Das Miteinander muss jedoch auch erlernt werden. Dazu gehört auch das Loslassen. Eine Hebamme übergibt die Familie gegebenenfalls nach mehreren Wochen an eine Mütter- und Väterberatung – dieser Übergang kann, wie am Austauschanlass gezeigt wurde, wohlwollend gestaltet werden. Es gibt dabei zum Beispiel die Möglichkeit, eine Checkliste zu führen, welche die andere Seite entgegennimmt. Den klaren Cut zwischen den Tätigkeitsfeldern der beiden Berufsgruppen wird es nie geben, zumindest nicht im ersten Jahr. Schnittstellen und dabei hoffentlich auch fliessende Übergänge werden immer vorhanden sein, Familien sollen beide Netzwerke nutzen. Wann trete ich zurück, wann trete ich ein? Dieses Bewusstsein gilt für beide Berufsgruppen. Der Blick zurück, als die Zusammenarbeit noch in Kinderschuhen steckte und die Hebammen kaum von den Themen der Mütter-Väterberater*innen wussten und umgekehrt, bestätigen uns in der gemeinsamen Arbeit. Es ist sehr erfreulich zu sehen, was in den letzten zehn Jahren gegangen ist.

Wichtige Zusammenarbeit

«Ich merke in der Arbeit mit Eltern oft, dass die Unkenntnis auch bei ihnen gross ist. Wissen sie, was die Mütter- und Väterberatung macht und wie sie erreicht werden kann? Hebammen sind gute Wegbereiterinnen, um das Angebot bekanntzumachen und den Übergang einzufädeln.»

Barbara Stocker Kalberer,
Präsidentin Schweizerischer Hebammenverband

Dina Wyler: Der Gestaltungsprozess findet zusammen statt, aber auch das Vertrauen muss zusammen aufgebaut werden. Als nationaler Fachverband MVB wünschen wir uns, dass unser bestehendes Angebot noch bekannter gemacht wird bei jungen Eltern, was Hebammen auch immer mehr tun. Auch der Blick auf die Kosten ist wichtig, es soll auf bestehende Angebote hingewiesen und nicht doppelspurig gefahren werden. Best-Practice-Beispiele zeigen, wohin die Reise gehen kann, und animieren hoffentlich andere Regionen und Kantone dazu, auf diesen Zug aufzuspringen. Dass es manchen Hebammen schwerfällt loszulassen, zeigt ja auch, wie fest es ihnen um diese Familien geht. Es ist ihnen ein Anliegen, diese zu betreuen. Gemeinsam geht das noch besser.

Was dürfen sich die Hebammen und Mütter-Väterberater*innen in finanzieller Hinsicht erhoffen?

Andra Weber-Käser: Die von Hebammen geleistete Netzwerkarbeit mit sozialen Diensten, Kinderärzt*innen, Schutzbehörden, Gynäkologen und Gynäkologinnen oder dem Spital bei einer Rehospitalisation wird nicht entschädigt. Für die gemeinsame Übergabe bezahlen die allerwenigsten Kantone, obwohl gerade diese wahninnig wichtig sind. Jeder Kanton muss für sich agieren und sich auf einen politischen Dialog begeben, wir brauchen Best-Practice-Beispiele von Kantonen, die es geschafft haben, andere wiederum müssen die politische Arbeit aufnehmen. Es sollte kantonale Verhandlungen geben, dass diese Zeit bezahlt wird. Die Hebammen müssen sich innerhalb des Netzwerks der Frühen Kindheit professionelle Strukturen geben können, und dazu braucht es finanzielle Ressourcen.

Dina Wyler: Wir können die Vernetzungsplattform bieten. Wir können aufzeigen, wie national, kantonal, regional zusammengearbeitet werden kann. Wir können mit einem föderalen Gesundheitssystem jedoch nicht diktieren, was die Einzelnen zu tun haben.

Was ist angedacht: Wie plant ihr die gemeinsame Zukunft?

Andrea Weber-Käser: Es gibt noch viele Fragen zu klären: Wiederholt man das Angebot? Wie können wir einzelne Kantone unterstützen? Wie kann man diejenigen, die es geschafft haben, mit denjenigen verknüpfen, die es schaffen möchten? Oder auf kantonaler Ebene: Wie können Kontakte weitergegeben werden, damit Kenntnisse für ein Argumentarium zusammengestellt werden können? Wir haben erst angefangen, es hat alles Fahrt aufgenommen. Die Ideen gehen auf jeden Fall nicht aus, und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Dina Wyler: Mich hat es sehr gefreut, dass alle drei Landesteile am Anlass vertreten waren. Das sollte so weitergeführt werden und die Best-Practice-Beispiele sollen weiter gestreut werden. Wir haben viele Rückmeldungen bekommen von Mütter-Väterberater*innen, die gerne am Anlass teilgenommen hätten. Es war dieses Mal auf die Sektionspräsidentinnen des SHV und Vertreter*innen kantonaler Koordinationsstellen/Kantonalverbände der MVB beschränkt. Wir werden sehen, was sich in Zukunft noch ergeben wird. Wir bleiben auf jeden Fall dran.

Weitere Informationen auf der Website des Schweizerischen Fachverbandes Mütter- und Väterberatung: www.sf-mvb.ch

Kurzprofil: Die Mütter- und Väterberatung

Die Mütter- und Väterberatung (MVB) ist ein zentrales Angebot der Gesundheitsförderung und Prävention in der frühen Kindheit. Im Zentrum steht die physische, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes. Die MVB-Anbieter unterscheiden sich bezüglich ihrer Organisationsform und Trägerschaft und bezüglich ihrer betrieblichen Strukturen und Ressourcen. Gemeinsam ist der MVB schweizweit, dass sie ein primär durch die öffentliche Hand (Kanton und/oder Gemeinden) finanziertes Angebot ist.
Die Mütter- Väterberater*innen haben unterschiedliche Profile. Viele haben einen Hintergrund in der Kleinkindpflege, andere kommen aus dem Sozialbereich mit Schwerpunkt in der Arbeit mit Kleinkindern. Seit November 2021 liegt mit dem Inkrafttreten der Fachprüfung «Beraterin/Berater Frühe Kindheit» für den Fachbereich der Mütter- und Väterberatung ein eidgenössisches Diplom auf Tertiärstufe vor. Die Mütter- Väterberatungsstellen werden je nach Ort vom Kanton, den Gemeinden, den Geburtskliniken oder den freiberuflichen Hebammen über die Geburt eines Kindes informiert.

Weitere Angaben sind in der Statistik 2022 des Schweizerischen Fachverbandes Mütter- und Väterberatung einsehbar. www.sf-mvb.ch

Weitere Informationen zum eidgenössischen Diplom als Beraterin oder Berater für Kleinkinder unter www.sf-mvb.ch

INTERVIEW MIT

Dina Wyler,
Geschäftsleiterin Schweizerischer Fachverband Mütter- und Väterberatung.

Andrea Weber-Käser,
Geschäftsführerin Schweizerischer Hebammenverband.

«Ich freute mich, meine Beratungsfähigkeiten auszubauen»

Die Mütter- und Väterberatung der Stadt Zürich bietet Hebammenstudierenden ein zehnwöchiges Praktikum an. Die Studentin Fabienne Ritzmann nutzte diese Gelegenheit, in ein berufsverwandtes Feld hineinzublicken, und freute sich vor allem darüber, ihre Beratungsskills ausbauen zu können. Sie schaut auf eine intensive, lehrreiche Zeit zurück.

Das Berufsfeld der Hebamme ist sehr gross und Studierende haben verschiedene Anreize für den Beruf: Für manche ist die Geburt das Grösste, sie können es kaum erwarten, endlich in den Gebärsaal zu kommen – sie lieben das Akute. Ich mag vor allem den längerfristigen Beziehungsaufbau mit Personen und die kontinuierliche Betreuung, die Kommunikation. Im Spital hatte ich zum Teil Mühe mit den Strukturen; aus Ressourcengründen kommt die Beratung im Spital leider oftmals etwas zu kurz. Es ist aber genau das, was mir gefällt: Die Person in den Mittelpunkt zu stellen, Menschen unterschiedlicher Herkunft zuzuhören, sie in ihren Anliegen ernst zu nehmen und zu beraten. Aus diesem Grund hatte ich mir auch die Mütter- und Väterberatung als Praktikumsstelle ausgesucht und gehofft, dass ich diese Seite meines Berufs dort besser vertiefen könnte als anderswo. Die Mütter- und Väterberatung hat das Praktikum bei uns an der Zürcher Fachhochschule der Angewandten Wissenschaften vorgestellt, und es hat gleich mein Interesse geweckt. Es haben sich einige darauf beworben und ich wurde genommen – zum Glück. Meine Erwartungen wurden voll und ganz erfüllt.

Bereich «Frühe Kindheit»

Die Mütter- und Väterberatung deckt das ganze Feld der «Frühen Kindheit» ab. Über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett wusste ich gut Bescheid, darüber hatte ich viel im Studium gelernt. Im Bereich der Frühen Kindheit hatte ich aber noch Lücken. Themen wie Schlaf, Ernährung, Umstellung auf die Beikost und weitere Entwicklungsthemen waren für mich noch neu. So hospitierte ich die ersten drei Wochen vorwiegend, hörte bei Beratungen zu und nahm an Gruppenangeboten teil. Zwei Personen, eine davon Carola Bloch, waren im Praktikum für mich zuständig. Ich durfte überall dabei sein. In den verschiedenen Quartierberatungsstellen hörte und schaute ich erstmals vor allem zu. Viele Eltern kommen mit Kindern im ersten Lebensjahr – die Fragen waren ganz unterschiedlich: Wie führe ich Beikost ein? Wie gelingt eine gute Schlafregulation? Wie oft sollte ich mein Kind stillen? Wann darf es essen? Es macht mir Freude, mich mit neuen Themen zu befassen, und ich lerne gerne dazu.

Lösungsorientiert beraten

Am Anfang habe ich nur zugeschaut und mir neues Wissen angeeignet, dann durfte ich selbst aktiv werden: Ich übernahm in Begleitung einer Praxisbildnerin Kurzberatungen in den Quartierberatungsstellen. Ich fand den Ansatz, lösungsorientiert zu beraten, sehr spannend. Dabei geht man davon aus, dass das Gegenüber die Lösung oder vieles davon eigentlich bereits kennt. Es geht nun darum, die Person auf dem Weg zur Lösungsfindung zu begleiten. Wichtig ist es dabei, die Ressourcen der Person und der Familie zu berücksichtigen. Ein weiteres besonderes Ereignis war für mich die Babymassage, die ich am Ende auch leiten durfte. Auch hier habe ich zuerst einfach mal zugeschaut und mich mit dem Thema und dem Ablauf vertraut gemacht. Schliesslich habe ich es in der Gruppe ausprobiert. Fünf Mal habe ich die Babymassage daraufhin in Begleitung geleitet. Das Reinschnuppern ins Kursgeben war sehr interessant.

Schnittstellen der Tätigkeitsfelder

Die meisten Mütter- und Väterberater*innen bringen eine Grundausbildung als Pflegefachperson mit Schwerpunkt Kind, Jugendliche, Familie und Frau mit. Es gab aber auch zwei Hebammen im Team.
Die Überschneidung der beiden Tätigkeitsfelder ist relativ klein und betrifft vor allem die Phase des Wochenbetts. Sie ergänzen sich jedoch meiner Meinung nach sehr gut. Es ist eine enorme Entlastung zu wissen, an wen sich Eltern wenden können, wenn man als Hebamme das Gefühl hat, dass eine weiterführende Betreuung sinnvoll wäre. Ich habe im Praktikum auch Übergaben durch Hebammen an die Mütter- und Väterberatung erlebt. Das hat gut geklappt. Das Thema Frühförderung, also die Familie früh zu stärken, ist auch ein Teil der Hebammenarbeit. Deshalb ist die Zusammenarbeit der beiden Berufsgruppen so wichtig. Nun werde ich meine Ausbildung abschliessen und dann sehen, wie es weitergeht. Auf jeden Fall bin ich immer offen für Neues.

Fabienne Ritzmann *studiert seit 2019 Hebamme an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, sie ist im vierten Jahr und besucht das Zusatzmodul C. In diesem muss sie 40 Wochen Praktikum absolvieren, alles Schulische ist abgeschlossen.*

«Wir knüpfen an bestehendes Wissen an»

Carola Bloch begleitet zusammen mit Eliane Wirth die Praktika in der Mütter- und Väterberatung der Stadt Zürich. Mit Fabienne Ritzmann absolvierte zum dritten Mal eine Hebamme bei ihr das Praktikum. Ein besonderes Anliegen von Carola Bloch ist es, das Praktikum an die Bedürfnisse der jeweiligen Praktikantinnen oder Praktikanten anzupassen.

Hebammenstudierende bringen durch ihre Ausbildung ein grosses Wissen in den Bereichen Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett mit. Wir haben uns im Vorfeld überlegt, was wir ihnen von unserer Seite her bieten können. Wo können sie ihr Wissen erweitern und wo gibt es Schnittstellen? Beim Übergang von der Wochenbettzeit zur Begleitung durch die Mütter- und Väterberatung gibt es viele gemeinsame Themen. Wir begleiten auf Wunsch Familien von der Schwangerschaft bis zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten.

Zuschauen oder selbst üben

Am Anfang dürfen die Praktikant*innen einfach mit uns mitgehen. Es geht in einem ersten Schritt darum, einfach mal zuzuschauen, zuzuhören, zu lesen, Informationen zusammenzutragen, unsere Angebote kennenzulernen und viele Eindrücke zu sammeln. Die Ausgangssituationen der Studierenden im Praktikum sind unterschiedlich, die Bedürfnisse individuell, und wir sprechen die Inhalte des Praktikums mit den Studierenden ab. Traut sich die Person schon zu, einen Erstkontakt zu Eltern herzustellen? Oder wollen die Lernenden lieber noch einmal zuhören und sich so ein Bild davon machen, wie es aussieht, wenn man sich und das Angebot vorstellt?

Quartierberatungen für Eltern

In der Quartierberatung können Eltern eine Kurzberatung in Anspruch nehmen und bei Bedarf ihr Kind wägen und messen lassen. Für dieses Angebot sind keine Anmeldungen notwendig, die Familien können einfach vorbeikommen. Dabei geht es oft um komplexere Themen wie zum Beispiel Schlafberatung oder Unterstützung in Erschöpfungssituationen, Erziehungsfragen oder auch nur um die Kita-Suche. Wir können uns für die Anliegen der Eltern Zeit nehmen. Auch Beratungen bei den Familien zu Hause gehören zu unserem Tätigkeitsfeld. Fabienne war zum Beispiel bei einer Schlafberatung dabei. Das Wochenbett war abgeschlossen, das Kind schlief schlecht. Die Frau wandte sich in der Folge an uns und wir vereinbarten, dass die Mutter ein Schlafprotokoll führt, das wir dann gemeinsam anschauen und besprechen.

Beratungstätigkeit verbessern

Die Beratungstätigkeit als solche ist ein Bestandteil der Hebammenausbildung, grundsätzlich kannte Fabienne diesen Bereich bereits. Die Themen aus dem Wochenbett ziehen sich jedoch weiter. Für Hebammenstudierende ist es spannend zu sehen, welche Themen nach dem Wochenbett folgen. Bei Sensibilisierungskampagnen wie zum Beispiel zur postpartalen Depression werden verschiedene Berufsgruppen miteinbezogen. Mit Fabienne haben wir auch immer gemeinsam an ihr bestehendes Wissen angeknüpft: Was weiss du bereits, was hast du schon ausprobiert?

Angebote für Gruppen

Bei den Gruppenangeboten der Mütter- und Väterberatung kam Fabienne mit Kindern aus unterschiedlichen Altersgruppen in Kontakt. Sie hatte Zeit, sie zu beobachten. Wir diskutierten zusammen: Was hat sie beobachtet? Was weiss sie über die Entwicklung von Kindern in diesem Alter? Was möchte sie sich dazu an Wissen aneignen? Wir gaben ihr Zeit für die Lektüre, zum Beispiel Remo Largos «Babyjahre» oder «Das Kind von der Geburt bis zur Schule» von Herzka, damit der Transfer zwischen Theorie und Praxis gewährleistet ist. Der persönliche Kontakt war Fabienne ein Anliegen, und sie zeigte in den Beratungen viel Wertschätzung. In den letzten vier Wochen konnte Fabienne Beratungen in Begleitung übernehmen. Sie hat das gerne und viel geübt und konnte dadurch eine hohe Kompetenz erwerben. Fabienne war die dritte Hebammenstudierende, die bei uns ein Praktikum absolvierte, und wir freuen uns auf weitere Zusammenarbeiten.

Beim Übergang von der Wochenbettzeit zur Begleitung durch die Mütter- und Väterberatung gibt es viele gemeinsame Themen.

Carola Bloch, *seit 2014 bei der Mütter- und Väterberatung, Praxisbildnerin, 2017 Nachdiplomstudium, 2018 Bachelor Pflege.*